

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 11 (1935)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Gefährdet und fröhlich!  
**Autor:** Senn, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-755456>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

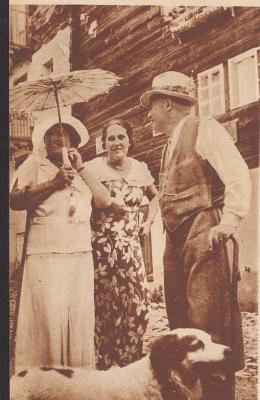
**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Ganz zuerst taucht ein Mann in schwarzen Samthosen, ohne Kittel, auf, guckt zum Fenster hinein, dreht sich um, läuft wieder zu mir und nimmt Brunnentrog, grüßt mich etwas Wärme und verschwindet in kleinem Geschäft. Fast eine Stunde verfließt, ich sehe genau, wie die Burschen mich verdächtig mustern, dann kommt einer unter die Tür, sieht auf und nieder, dreht sich um und geht traurig weg. Ein anderer kommt mit geblümtem Rucksack, der andere mit einem kleinen weißen Sack aus dem Geschäft heraus. Der vorztere muß meine Kamera empfängt haben, er will mit der linken Hand das Gesicht verdecken, aber diesmal war der Berner geschwindler.

So ab und zu bekommt man von den Zeitungslesern einen Fingerzeig; so zum Beispiel, daß sich in einem stillen Dorf in unseren Schweizer Bergen eine alte Mühle befände. Tausend Jahre alt sei diese Mühle, immer noch im Betriebe, das wäre doch etwas für die Illustrierte, schrieb mir ein freundlicher Leser. Stundenlang durch Wälder und Weiden bin ich zu dieser Mühle gewandert und als ich sie fand, war sie geschlossen und es hieß, der Besitzer sei mit dem Vieh auf der Alp. In einem Bergotel schlief ich dann an rauschendem Bach, empfahl mich dort in der Morgenfrühe, schlenderte durch das Dörfchen, wollte noch etwas einkaufen und da, in einem kleinen Spezereiladen, saßen drei Männer. Ich sagte «Guten Tag» und sie sagten freundlich «Buon giorno». An kleinen Säcken nähte der eine herum, der andere nestelte an seinen gefleckten Samthosen.



Freigäste kommen vorbei: «Oh, wie schön die doch sind! Diese Italiener könnten doch ein wenig mehr hergeben», meint eine Schweizer Dame. Und in stiller Versunkenheit gedenkt sie zu ihnen hinüber; dann setzen sie ihren Spaziergang fort.



Schmuggler sind es, sagte ich mir, ging hinaus und setzte mich vis-à-vis neben den Brunnenstrog auf einen Baumstamm. Hier und da guckte einer zu mir hinüber, dann ging es sehr lange, fast eine Stunde, bis sich im Innern des Ladens wieder etwas zeigte. Meine Kamera hatte ich schon schußbereit zwischen dem Rucksack und dem Kittel am Boden versteckt. Und dann begab sich, was hier in einigen Bildern erzählt wird.

Bevor solche Leute mit der Waffe über die Berge starten, nehmen sie noch einen Trunk. Ich ging in die dunkle Wirtschaft hinein und sah da, daß sitzen drei andere Italiener. «Questo lavoro è duro», sprach ich an. «Per dirò, meindet der eine. Ein Wort gab das andere. Man sprach vom Wetter, vom Verdienst und der Arbeitszeit. Ich sah nebenbei auch von Abessinien. Auch die anderen drei Italiener kamen dann zu uns herein. Ich bestellte beim Wirt einen Liter Fendant, dann noch einen zweiten und bald wußte ich, daß Schmuggler eigentlich gute liebenswürdige Kerle waren. 17 Stunden sind sie von zu Hause unten die Alpen überquert, um in die Schweiz, an irgend eine Stelle, wo keine Carabinieri Wache stehen. Mit 35 Kilo auf dem Buckel marschierten sie den 17stündigen Weg wieder zurück, und wenn dieser hier, welchen ich während des Kriegs herunterphotographiert habe, meinte: «Duro, duro, è questo lavoro» (schreien statt reden der Arbeiter), so glauben wir es ihm bestimmt. Dann verlassen sie die Schmugglerkreise. Bei einem kleinen Kaffee (siehe Bild rechts), wo man im Winter die lawinenverschütteten Menschen aufsucht, setzen sie sich nieder, und ein Lied nach dem andern erklingt. Sie singen vom Tod und vom Leben, von den Controbandi und ihren «Freunden», den «Carabinieri», von ihren Vätern, den Lombarden und Römern und von den gutherzigen Svizzern.

# Gefährdet und fröhlich!

Nr. 38

Nr. 38

ZÜRCHER ILLUSTRIERTE

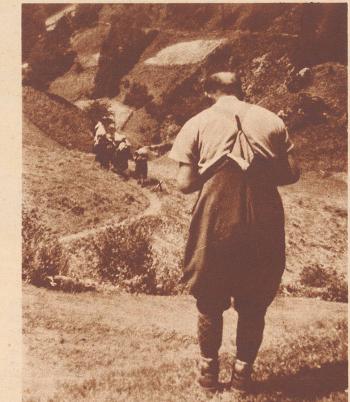
1173

Heitere Begegnung mit italienischen Schmugglern in einem schweizerischen Bergdorf

Bildbericht von Paul Senn



Mit den Säcken auf dem Buckel verlassen sie jetzt das Dörfchen. Hinter ihnen schreiten ein paar Dorfbewohner. Nur ein kurzes Stück lang den gleichen Weg. Dann biegen sie ab auf Acker und Feld. Die Schmuggler aber drücken einem jeden, der in der Nähe steht, freundlich die Hand. Wir wünschen Ihnen gute Reise und viel Glück auf den langen und beschwerlichen Weg.



Das ist der Mann, der auch noch ein Bild haben wollte. Als er merkte, daß ich die Schmuggler photographierte, rannte er hinauf ins Hotel und holte seine Kamera. Aber er kam nicht, die sechs italienischen Schmuggler durch einen schmalen Pfad in den Wald hinein und verschwanden.